



Veranstalteten eine Menge Zauber im Treffpunkt Stadtmitte in Wendlingen: Bob Kerr and his Whoopee Band.

Foto: Holzwarth

# Auf der Sonnenseite des Lachens

**Licht der Hoffnung:** Bob Kerr and his Whoopee Band entfachen im Treffpunkt Stadtmitte einen Wirbel britischen Humors

Genie und Wahnsinn liegen eng beieinander. Sagt man. Dass dies zumindest im positiven Sinn stimmt, erlebte man am Freitag bei der Eröffnungsgala unserer Aktion „Licht der Hoffnung“. Was Bob Kerr and his Whoopee Band da im Wendlinger Treffpunkt Stadtmitte veranstalteten, war einfach der Wahnsinn und total verrückt. Aber auch einfach genial.

VON JÜRGEN GERMANN

**WENDLINGEN.** Dass die Truppe immer wieder als „verrückteste Band der Welt“ tituiert wird, kann keinen verwundern, der einmal ein Konzert mit ihr erlebt hat. Da feigt ein wahrer Wirbelwind britischen Humors durch den Saal, und zu denen, die diese Art Späße mögen, springt der Funke schon nach wenigen Takten über.

Wenn man Professor Percival, den 73-Jährigen, der noch nach mehr als fünf Jahrzehnten im Show-Business in gerade kindlicher Freude über die Bühne tollt, fragt, für was er denn habilitiert hat, dann sagt Großbritanniens beliebtester Weihnachtsmann (zu dem hat ihn nämlich die BBC auch noch gekürt) durch seinen gewaltigen Rauschbart: „I am Professor of Nonsense.“

Kein Zweifel: In diesem Fach zählen die fünf zu den größten lebenden Koryphäen.

Nicht nur in ihrer Heimat, wo sie in mehr als vier Jahrzehnten zum Kult geworden sind, sondern weltweit. Da kann ihnen keiner was vormachen, aber viele wollen es ihnen nachmachen. Und so was zeichnet Künstler ja auch aus.

Rund 250 Freunde unserer Aktion erleben am Freitag indes keine Kopie, sondern das Original, bestaunen einen musikalischen Parforceritt in High Speed, bei dem Bob Kerr und seine Freunde dennoch zu jeder Sekunde sattelfest blieben. Genau so muss es in den großen Jahren des Dixieland in den Clubs zugegangen sein. Lebensfreude wird heute wie damals in Musik verwandelt, die das Herz erobert. Und man kann gar nicht anders, als mitzuwippen und mitzuschneiden. Just daher ist dieses Genre nach wie vor die beliebteste Art des Jazz. Man muss nicht groß nachdenken, warum manche avantgardistischen Ton-Verrenkungen nun das Nonplusultra sind. Man kann ganz einfach in diesen Jungbrunnen aus Tönen und Rhythmen eintauchen und genießen.

Aber bei der Whoopee Band gibt es nicht nur was auf die Ohren. Das Auge bekommt nämlich mindestens genauso viel zu tun. Gag jagt da Gag, und manchmal hat man seine Schwierigkeiten, überhaupt alles mitzubekommen, was das Quintett da auf der Bühne so treibt. Alles wirkt total chaotisch (und nicht zuletzt darin liegt der Reiz dieses Programms), aber in Wahrheit muss alles eben bis ins Kleinste ausgetüftelt sein, damit es überhaupt Wirkung entfaltet. Auch

wenn es zuweilen aussieht, als mache jeder grad, was er wolle, tun alle alles, damit das Publikum quasi zu jeder Sekunde was zu lachen hat. Das klappt nur, wenn man zum einen hochkonzentriert ist und sich zum anderen blind aufeinander verlassen kann.

Und wenn man eben nicht nur Clown ist, sondern auch Musiker der Extraklasse. Auch schräg und (wenn es die Inszenierung erfordert) gar falsch zu spielen, will eben gelernt sein. Sonst haut das nicht hin.

## Nicht nur Clowns, sondern auch Musiker der Extraklasse

Bob Kerr aber zum Beispiel vermag nicht nur fantastisch auf Horn und Trompete zu agieren, sondern auch auf so absonderlichen oder gar absurden Instrumenten wie einem kleinen Teekännchen. Da liefert er sich ein heißes und das Zwerchfell strapazierendes Duell mit Professor Percival, der eher auf das mächtige Spülbecken setzt.

Aber mit dem Mund nicht nur blasen kann. Wie der Geräuschemacher der berühmten Muppets-Show allein mit der Stimme den Schlagzeug-Part des melancholischen „I’m blue“ übernimmt, das ist schon kaum mehr zu glauben. Und doch wahr. Ebenso wie die affenartige Geschwindigkeit, mit der sich Malcolm Sked mit seinem Riesen-Sousaphon um die eigene Achse zu drehen vermag. Und wenn Bert Lamb (nicht nur) bei seinem Solo seine

Finger über die Tasten seines Keyboards fliegen lässt, dann können die Augen ohnehin so gut wie nicht mehr folgen.

Wie gut, dass da wenigstens Henri Harrison, Bob Kerrs treuester Weggefährte aus der Zeit der Bonzo Dog Doo Dah Band (die vor mehr als vier Jahrzehnten durch ihre ausgefallenen Arrangements – wie beim Welthit „The Urban Spaceman“ – Pop-Art-Geschichte schrieb), im Hintergrund die stoische Ruhe behält, die ihn schon bei „Winchester Cathedral“ auszeichnete: Bei diesem Evergreen spielten die beiden bei der New Vaudeville Band. Aber gerade wegen seiner scheinbaren Unbeteiligtheit in all dem Trubel spürt man, dass er ein Drummer der Extraklasse ist.

Noch durch ganz Europa auf Tournee zu gehen, wie Bob Kerr, ein Wohnmobil plus Anhänger mit den zahllosen Utensilien der Show von Harwich über Holland nach Nürtingen zu steuern – das hätten die fünf im Grunde nicht mehr nötig. Sie müssen es nicht mehr, brauchen niemand mehr was zu beweisen. Aber sie tun es dennoch. Weil sie einfach Spaß miteinander haben. Weil sie es genießen, es gemeinsam krachen zu lassen und dann mit ihrem Publikum zu spüren, wie wunderschön es sich anfühlt, nicht nur auf die schöne Seite des Lebens zu schauen (wie im Ohrwurm „Always look on the bright side of life“), sondern es auf der Sonnenseite des Lachens zu genießen. Dann merkt man: Manchmal kann nichts so viel Sinn haben und machen wie der Unsinn.